

Homilie zu Num 11, 25-29 und Mk 9, 38-41
 26. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
 25.9.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Der Gedanke, der sich am heutigen Sonntag durch beide Lesungen der Schrift zieht, will vor einem Hintergrund, in einem Echoraum vernommen werden. Im Hintergrund steht die Gemeinschaft der Menschen. Man sagt das so schnell: die Gemeinschaft der Menschen - die Gemeinschaft der Menschen, die alle einander angehen. Steht man zu diesem Wort, dann wird man mit seinem Egoismus in eine Krise gerissen. Gleichgültigkeit, Unaufmerksamkeit, gar Lieblosigkeit sind nicht vorgesehen in der Gemeinschaft der Menschen. In dieser Gemeinschaft der Menschen herrscht nun allenthalben eine Hilfebedürftigkeit von ungeheurem Ausmaß. Der heutige Text will das in den Blick rücken, das ist der Echoraum dieses kleinen Textes: so viel Hilfebedürftigkeit, Hilflosigkeit, die nach Hilfe schreit. Wer wollte die Gemeinschaft der Menschen nicht so sehen?

Das heißt nun: Die Hilfe soll geschehen, und zwar durch Menschen an Menschen! Eine Auslese - durch die einen da? - ist zunächst nicht vorgesehen. Ein jeder ist von Lebensberuf her berufen, sein Leben eben darin zu finden, zu verwirklichen, daß er früher oder später noch und noch und wieder und wieder in Wechselfällen, die er nicht vorausgesehen hat, seine Hilfe erbringt im Großen und Kleinen, im Unscheinbaren, im Offensichtlichen. Eins ist das Kennzeichen: Das suchst du dir nicht aus.

Betrachten wir nun im Lichte dessen, was wir da schauen können, das Wort, von dem der Text gesprochen hat. Woher denn wird mir die Erfahrung, wer denn gibt die Anregung? Noch einmal steht im Hintergrund Gott. Die Schrift sagt heute: durch seinen Geist. Und nun sind wir ernstlich gefragt, wenn es um unseres Lebens Findung und Verwirklichung gehen soll: Woran erkenne ich den Geist, wann ist er da, der Anreger zum Guten? Das ist der Geist: der Anreger zum Einsatz des Lebens, der Kräfte des Lebens für die andern, den andern. Jetzt ist jeder dran, in seines Lebens Schatz eben dies Kostbare zu entdecken: Längst schon ist eingebrochen der Geist in unsere Herzen! Wir sollten ihn nicht verkennen, sollten nicht auf eigene Rechnung setzen, was er in uns anregt, sollten es nicht unserem guten Naturell zuschreiben. Es gibt ein Erkennungszeichen des Geistes: Er drängt und treibt und regt an auch dort noch, wo es dir nicht schmeckt. Laßt uns an der Stelle uns entdecken: Dort, wo es uns nicht schmeckt, wo es Zumutung ist, wo aber, wenn du dich nicht hergibst, niemand sich hergibt - jetzt, bei dem da - wisse: dort ist deines Lebens Mitte am Aufbrechen, dort magst du dich finden, dein Selbst geschenkt bekommen, dort wird Gott aus dir einen Menschen machen, einen menschlichen Menschen, den göttlichen Menschen.

In unserem kleinen Schrifttext ist dies von Mose gesagt. Und er wird gezeigt wie einer, der stöhnt, der seufzt unter dieser Last. Sein irdischer Mensch ward überfordert; man lese die Schriftstelle im ausführlichen Text nach im Buche Numeri. Da nun läßt uns der biblische Schriftsteller ein wahrzunehmen: Dort, wo du

meinst, nur du seist dran, und wo es dich überfordert und wo du einen Rückzieher machen möchtest, dich verweigern möchtest, im Rasonieren dich ergehen möchtest, dort sollst du verstanden haben, daß derselbe Gott im selben Geist auch Herzen neben dir anrührt: 70 Älteste! 70 ist eine Musterzahl; sie meint die Fülle der Ältesten. Die Ältesten, das sind alle, welche da und dort vom Leben in eine Verantwortung, in eine Sorge für andere hineingerückt worden sind. Daß wir doch nicht gering dächten von uns, wenn uns das Leben in eine Verantwortung fordert, in eine Sorge für andere stellt! Es ist die Stelle Gottes, und an der will sein Geist als deines Lebens Mitte, als dein Schatz in dir, aufbrechen und überfließen, dich zu etwas machen, zu einem Menschen machen, zu einem menschlichen Menschen, zu einem göttlichen Menschen.

Der Text sagt noch dazu, was ist in der Sache selbst liegt: Dann bildet sich Gemeinschaft solcher, die sich kennen, solcher, die umeinander wissen, solcher, die zueinander gehören: ein Uns und Für und Wir, eine Gemeinschaft, in der Freud und Leid wechselseitig gespürt, mitgehabt, mitgelitten, mitgetragen, mitgefremt werden, ein Uns und ein Wir aus göttlichem Geist.

Nun macht der kleine Text auf eine Gefahr aufmerksam: Es möchte sein, weil der alte Egoist ja nicht einfach tot ist, daß wir früher oder später wissen, wer zu uns gehört und wer nicht. Das ist ein Widerspruch in sich, wenn man nachdenkt; aber so sind wir. Und dann möchte sein, daß wir plötzlich entdecken - der Text sagt es auf eine drollige Weise - daß außerhalb auch noch etwas Gutes geschieht, daß bei denen dort auch einer in Verantwortung ist, auch einer Sorge trägt, auch einer ein menschlicher Mensch worden ist, ein göttlicher Mensch. Und der gehört nicht zu uns? Jesus stellt klar: Grenzt ihn nicht aus! Wisset euch ihm verbunden, nehmt ihn im Weiten, Weiten herein, er ist Gottes, er ist aus Gottes Geist! Er ist mit uns geschwisterlich und wir mit ihm. Und so gäb's zu entdecken gute Menschen dort und dort, und sie alle gehören zu unserm Gott und seinem Verbund der Menschen, zu dem auch wir gehören.

Davon spricht die Schrift heute in Lesung und Evangelium. Und am Ende bricht Mose, Kleinmut zurückweisend, in den Wunsch, in den Flehruf aus: Willst für mich du eifern, weil mir jemand neben mir Verantwortung abstiehlt? "Willst für mich du eifern?" Wer gäb's, all sein Volk wären so! In der Lesung heißt es (Num 11, 29): "Wer gäb's, all sein Volk wären Propheten", wären Kündler, "daß er seinen Geist über sie gäbe!" Das rührt an eine Stelle beim Propheten Joel (Joel 3, 1-2): "Danach aber wird es geschehn: Über alles Fleisch schütte ich meinen Geistbraus, daß künden eure Söhne und Töchter, eure Alten Träume träumen, eure Jüngliche Schau ersichten. Auch über die Knechte, über die Mägde schütte ich an jenen Tagen meinen Geistbraus." An uns wärs, auf diese Geistausgießung in die Herzen der Menschen aufmerksam zu sein, auf sie gespannt zu sein, sie herbeizusehnen, wo sie geschieht, mit einem inneren Freuen sie zu entdecken und selbst daraus Kraft zu schöpfen, daß wir, so viel an uns liegt, uns diesem Geist nicht versagen, der uns bewegen möchte dazu, gut zu sein einander, Sorge zu tragen füreinander, Verantwortung zu wissen umeinander, daß wir dann daran wir selbst würden: kostbar einander, menschliche Menschen, göttliche Menschen.